

Ausgewandert

Autor(en): **Froelich, Matthias Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **116 (2006)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausgewandert aus der Region Brugg VII

Matthias Emanuel Froelich

Ausgewandert

Mein Studium am Gymnasium in Zürich habe ich abgebrochen, denn die Hotellerie interessierte mich viel mehr. Sie zog mich beinahe magisch an. Meine Mutter hatte einen Schulkameraden, der führte im Toggenburg ein Hotel. Den besuchten wir und er zeigte mir den Ausbildungsweg auf.

Im Schloss Böttstein fand ich eine Lehrstelle als Koch. Aber bereits nach einem Jahr wechselte ich auf die Administration. Ich absolvierte eine kaufmännische Lehre im Parkhotel Flims Waldhaus. Dies kam meinen Vorstellungen schon näher. Unter der Leitung des damaligen Direktors Joe Müller bekam ich Einblick in die Vielfalt dieses Berufes. Weitere Praxis holte ich mir an der Rezeption im Hotel Viktoria Jungfrau in Interlaken. In Lausanne, im Hotel Royal Savoy, arbeitete ich, um die französische Sprache zu üben. Danach folgte ein Sprachaufenthalt in England. Drei Jahre Hotelfachschule Luzern, mit Praktika in Genf und Interlaken, schlossen sich an. Ein prägendes Praktikum von sechs Monaten in der Gesellschaft für Hotelkredit bot mir Einblick in die Finanzierung vieler Hotels. Ich erlebte Renovationen, Versteigerungen usw.

Nun hatte ich das Diplom in der Tasche, und die grosse weite Welt stand offen. Ich sandte unzählige Bewerbungen an verschiedenste Orte. In einem Inserat der Schweizer Hotelrevue wurde ein Resident Manager nach Ko Samui in Thailand gesucht. Resident Manager? Wo liegt Ko Samui? Wo Thailand? Im Atlas fand ich Thailand und auch die kleine Tropeninsel im Golf von Bangkok. Vierzehn Tage später, am 1. Juni 1991, sass ich mit einem Anstellungsvertrag im Flugzeug nach Thailand. Noch nie war ich so weit gereist! Ein Kollege mit Thailanderfahrung prophezeite mir: Es wird dir gefallen, oder du wirst schon nach einigen Monaten wieder zurück sein. Bleibst Du, so wird es dir nach zwei bis drei Jahren schwer fallen, nach Europa zurückzukehren.

Auf Ko Samui angekommen, fand ich ein kleines tropisches Paradies vor: ein neu gebautes Hotel und eine fremde Sprache mit einer schön anzusehenden Schrift, die absolut nicht zu verstehen war. Ich traf auf freundliche, liebenswürdige Menschen, mit denen aber ganz anders zusammen zu arbeiten war, als ich es gewohnt war. Im ganzen Betrieb war ich der einzige Nicht-Thai. Zu dieser Zeit war die Insel noch wenig entwickelt und es war schwierig, die Produkte für die Küche zu bekommen. Vieles musste im fernen Bangkok bestellt und nach Samui geschickt werden. Nach einem Jahr wurde ich nach Pattaya versetzt. Das Hotel, wie das Umfeld, war nicht, was ich mir auf die Dauer vorstellen konnte. Zum Glück war es nur ein kurzes Gastspiel in Pattaya. Bald danach trat ich im Hotel Tawana Ramada, mitten in der Stadt Bangkok, meine neue Stelle an. Hier ging alles wieder westlicher zu und her. Das Arbeitsklima war aber trotzdem sehr asiatisch. Trotz der etwa tausend Mitarbeiter war das Hotel im Familienbetrieb geführt. Viele dieser Leute waren über zwanzig Jahre dabei und fanden wenig gefallen an mir – an mir, dem Fremdling, der versuchte, neuen Wind in den Betrieb zu bringen. Faule und unzuverlässige Angestellte machten mir oft den Alltag schwer.

Während meiner freien Tage flog ich monatlich nach Samui, um meine Freundin Chitra zu besuchen, die ich dort an meinem ersten freien Tag kennen lernte.

Nach der Rückkehr eines solchen Besuches traf ich eine erschreckende Leere und eine beklemmende Stimmung im Hotel an.

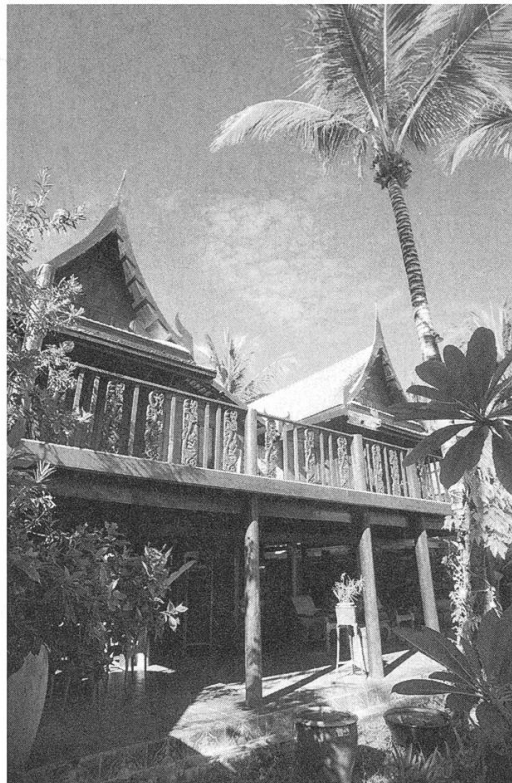


Chitra und Matthias Froelich

Ich erlebte damals einen militärischen Putsch, der uns zwang, vier Tage lang das Hotel nicht zu verlassen.

Im Oktober 1993 feierten Chitra und ich unsere Hochzeit in Bangkok. Im Familienkreis fand vormittags und im Elternhaus meiner Frau die traditionelle buddhistische Zeremonie statt. Mit Freunden und Bekannten gab es dann abends ein farbenfrohes Fest im Hotel meines Arbeitgebers.

Nach Ablauf meines zwei-jährigen Vertrages im Hotel Tawana Ramada kehrte ich nach Samui zurück. Im Wild Orchid, dem Restaurant meiner Frau, war genug Arbeit zum Mithelfen. Nach einigen Tagen hatten wir Besuch von Freunden, die von einer freien Stelle wussten. Am Tag darauf hatte ich einen neuen Arbeitsplatz. Es galt, das Hotel Poppies in Chaweng Beach – eine schöne kleine Anlage – zu eröffnen, die Bauarbeiten fertig zu stellen und den Baustaub aus Haus und Garten zu wischen. Der Besitzer glaubte, die schönste und beste Ferienanlage zu besitzen und die Mitarbeiter würden sich in Scharen um die anstehenden Arbeiten reissen. Zu dieser Zeit eröffneten drei weitere Hotels, und wir hatten Mühe, Personal zu finden.



Ban Sabai SPA Big Buddha Beach, Ko Samui

Nach einem Jahr harter Arbeit traf ich mit Europäern zusammen, die im Innern der Insel an einer Hanglage ein grosses Grundstück besaßen. Es galt, dieses zu parzellieren und zu erschliessen. In eigener Regie entwarf und baute ich Häuser für ausländische Investoren. Danach setzte ich verschiedenste Gruppen ein, um zum Beispiel die Gärten während der Abwesenheit der Besitzer zu besorgen.

Der Mietvertrag für die Lokalitäten des Restaurants meiner Frau ging 2001 zu Ende. Schon 1997 begannen wir, im Sala (Sala = allseitig offenes Schattendach) unseres Wohnhauses am Big Buddha-Strand die traditionelle Thaimassage anzubieten.

Wir suchten nach einem Namen, der die Idee des Wohlfühlens reflektiert. Ban heisst Haus und Sabai Wohlfühlen. So entstand das Ban Sabai for health and wellbeing, das Haus für Wohlbefinden und Gesundheit. Seit meiner Jugend machten mir meine Kniegelenke zu schaffen. Ich besuchte deswegen alle erdenklichen Therapien. Aus

diesem Anlass beschäftigte ich mich mehr und mehr mit der holistischen Philosophie, der Einstellung zum Körper und den begleitenden Anwendungen dazu. Sie hat zum Ziel, den Körper in den Mittelpunkt zu stellen und ihn von innen her zu stärken, dies ohne Medikamente. Weiter geht es dabei darum, den eigenen Körper in die Balance zu bringen und die gesundheitlichen Probleme im Keim zu erfassen.

Dazu machte meine Frau Chitra in Bangkok eine Ausbildung in Thaimassage und eine in Kräutermedizin, um dieses Wissen zusammen mit den professionellen Therapeutinnen im Ban Sabai einbringen zu können. Das Projekt blühte auf, sodass wir schon 1999 das Nachbargrundstück erwerben konnten, um die Anlage flächenmäßig zu verdoppeln.

Chitra verbrachte ihre frühen Studienjahre in Chiang Mai. An der dortigen Universität studierte sie Journalismus. Stets hielt sie zu vielen Freunden in dieser Stadt im Norden ihre Beziehungen aufrecht. Dies veranlasste uns, auch dort eine Niederlassung aufzubauen. Im



Ban Sabai SPA Village, Chiang Mai

Stadtzentrum konnten wir ein kleines Geschäftshaus mit einer Wohnung im obersten Stock erwerben. In den unteren Etagen entstand im Oktober 2001 Ban Sabai Town. Mir fehlte aber dort die Natur.

In einem Vorort besaßen wir ein Stück Land im Grünen. Dies inspirierte uns, ein kleines Dorf entstehen zu lassen. Es entstand Ban Sabai Village, ebenfalls geprägt vom Leitgedanken Gesundheit und Entspannung. Die Erschließung des Grundstückes und die Probleme mit den Behörden brauchten viele Energien. Die Gemeinde war unserem Projekt gegenüber letztlich wohlgesinnt, und Chitra konnte beim Gemeindevorsteher bewirken, dass dank unserer finanziellen Mithilfe ein stinkender Abwasserkanal neben der Zufahrtsstrasse in Rohre verlegt werden konnte. Die Strasse durften wir Ban Sabai Lane benennen.

Für das kleine Dorf wurden alte Teak-Reishäuser zu modern eingerichteten Wohneinheiten umgebaut und um ein zentral gelegenes Schwimmbassin gruppiert. Der Kreis wurde mit einem Therapiehaus, einem Restaurant und einem Küchentrakt geschlossen. Ein üppiger, bunter Tropengarten bringt Atmosphäre und Schatten ins Dorf. Am 3. März 2003 fand die Eröffnungsfeier mit neun buddhistischen Mönchen statt.

Die kurz danach ausgebrochene SARS-Epidemie hemmte leider den Touristenfluss, und das Geschäft im ersten Jahr war nicht gut. Jedoch konnte der Garten bestens gedeihen.

Ende 2004 entschlossen wir uns, mit einem Schweizer Partner aus Neuenburg, der auch mit einer Thailänderin verheiratet ist und



schon mehrere Jahre nach Samui reist, auf dieser Ferieninsel ein weiteres, neues Projekt zu planen. An der Westküste konnten wir ein schönes Grundstück mit garantiert täglichem Sonnenuntergang erwerben. Der Name des neuesten Kindes lautet dementsprechend: Ban Sabai Sunset and Beach SPA Resort. Das

Konzept, das sich in Chiang Mai Village bestens bewährte, soll hier erweitert und den Inselverhältnissen entsprechend angepasst und verwirklicht werden. Seit Februar 2005 sind die Bauarbeiten im

Gang. Die Eröffnung ist auf Frühjahr 2006 geplant. Gleichzeitig ist für Chiang Mai Village zurzeit eine Erweiterung vorgesehen.

Unsere Wohnverhältnisse

In Samui bewohnen wir ein kleines Haus in den Hügeln der Insel auf 550 Meter über Meer. Abwechslungsweise sind wir hier oder in Chiang Mai präsent. Ein typischer Tagesablauf beginnt um 6.30 Uhr. Auf dem Hometrainer radle ich 10 bis 15 km. Dazu lassen sich die Tagesneuigkeiten im TV verfolgen. Das Frühstück nehmen wir in zwei Etappen ein, zuerst die Früchte und nach deren Verdauung das Hauptfrühstück. Ein Ei mit selbstgebackenem Vollkornbrot oder Müesli mit Geissenmilch-Yoghurt. Im Büro kontrolliere ich, ob Faxeingänge und E-Mails eingegangen sind. Mit dem Manager bespreche ich danach den Tagesablauf. Ein ständiger Kontakt mit den Mitarbeitern ist sehr wichtig. In Chiang Mai, dem aufwändigeren Betrieb, gilt es Rezeptions-, Küchen- und Restaurant-Mitarbeiter, Therapeuten, Gärtner und Hausdienstpersonal zu betreuen. Da wir nur einen kleinen Betrieb haben, verbringe ich viel Zeit mit den Gästen. Es läuft nicht immer alles rund. Da und dort muss gleich eingesprungen werden, um die verschiedensten Situationen zu retten. Häufig entstehen Probleme wegen der schlechten Kommunikation zwischen Gästen und Mitarbeitern. Hier in Thailand ticken die Uhren ein wenig anders, langsamer und gemächlicher. Dies muss ab und zu den Gästen mit einem freundlichen Lächeln erklärt werden.

Sonnen- und Schattenseiten

Es ist hier möglich, mit geringsten Mitteln sehr viel zu erreichen, denn die Vorschriften und Auflagen sind auch für Ausländer deutlich weniger streng als zum Beispiel in der Schweiz. Auf der andern Seite benötigt man 150% Einsatz, um einmal gesteckte Ziele zu erreichen. Die Einstellung der Leute hier zur Arbeit ist viel lockerer als in Europa. Sie haben wenig Ehrgeiz und scheuen sich, Verantwortung zu übernehmen. In kleinen Betrieben, wie wir einen führen, zählt jeder Mitarbeiter voll. Wenn eine Arbeitskraft oder

zwei nicht zur Arbeit erscheinen, müssen vor allem meine Frau und ich flexibel sein und anpacken. Ein Fernbleiben wird nicht gemeldet, man fehlt einfach. Für meine Frau Chitra ist es häufig schwierig, ihre Landsleute zu verstehen und ihnen auf die Schliche zu kommen. Diese wollen nämlich um jeden Preis ihr Gesicht wahren und belügen uns mit den tollsten Geschichten.

Trotzdem sind es genau diese Menschen und das Klima, weswegen ich mich hier wohl fühle. Die Probleme und Hürden sind etwa gleich wie in der Schweiz, sie sind nur etwas anders gelagert. Wir haben unser Leben ganz Thailand verschrieben und sind glücklicherweise gut beschäftigt.

Unsere Anlagen

Einführend zuerst eine Begriffserklärung: SPA ist ein Wortgebrauch aus dem Freizeit- und Ferienbereich, der weltweit benutzt wird. Er wurde bereits von den Römern verwendet und stammt aus dem Lateinischen: Sanus Per Aqua. Dies bedeutet Gesundheit durch Wasser. Die traditionelle Thaimassage ist in der Kultur der Thai seit alter Zeit integriert. Das Ziel dieser Massage ist, die unsichtbaren Punkte und Energiebahnen, Meridianen, zu pressen und zu dehnen, Blockaden zu öffnen, den Körper und Geist zu beruhigen und in Balance zu bringen. Der Begriff Ban Sabai wurde weiter oben bereits erklärt. Folgende Anlagen konnten wir seit 1997 eröffnen:

- Ban Sabai Big Buddha Beach (auf Ko Samui), seit Juni 1997, ein Tages-SPA (Wellness ohne Hotel).
- Ban Sabai Town Chiang Mai, seit Oktober 2001, ein Tages-SPA.
- Ban Sabai SPA Village Chiang Mai (5 km vom Stadtzentrum entfernt), seit März 2003, ein SPA inklusive Hotel und Restaurant.
- Ban Sabai Sunset and Beach SPA Resort, Eröffnung 2006.

Zum Schluss möchte ich Maïke Puls aus Hannover zu Wort kommen lassen. Sie beschreibt, wie sie Ban Sabai SPA Village Chiang Mai als Gast erlebte:

Chiang Mai, die zweitgrösste Stadt Thailands 700 km nördlich von Bangkok, liegt hinter mir. Nur wenige Minuten später bin ich im klei-

nen Vorort San Pee Sua. Gleich hinter der auffälligen Tempelanlage weist das Hinweisschild «Ban Sabai» nach rechts. Wenige hundert Meter weiter stehe ich vor einem reich verzierten Holztor. Um mich herum herrscht völlige Stille, beruhigend und ein wenig befremdlich nach den letzten aufregenden Tagen. Ich genieße die kurzen Momente und nehme den Eingangsbereich von «Ban Sabai» wahr.

Bequeme Sessel aus Teak, antike Kunstgegenstände und erlesene Skulpturen, prachtvolle Orchideen und Heliconia mit ihrer üppigen roten Blütenpracht laden mich ein. Khun Chitra heisst mich mit dem traditionellen Gruss willkommen, bei dem die beiden Handflächen mit ausgestreckten Fingern zusammengelegt und in etwa Brusthöhe angehoben werden. Ich liebe diese höfliche und freundliche Art der Thai; ist sie doch Ausdruck ihrer Toleranz, Gastfreundschaft und Friedfertigkeit.

Ich spüre, Chitra und Matthias sind mit Herzblut dabei. Ihr Charme und seine Schweizer Professionalität schaffen eine bestechende Ausgewogenheit. Balance ist das Stichwort, das mich die Tage hier begleitet. Der Ingwer-Tee zur Begrüssung ist lecker, etwas scharf, und zugleich süß. Ein Gleichgewicht von Beruhigung und Anregung. Im Hintergrund nehme ich leise Entspannungsmusik wahr.

Beim Rundgang durch die 3200 m² grosse Anlage wird die ganze Schönheit und Magie von Ban Sabai Village erlebbar. Inmitten des üppigen tropischen Gartens mit der grossen Pflanzenvielfalt liegt versteckt ein 20 Meter langer Pool.

Hinter Papyrus, farbenprächtigen Bougainvillae und tellergrossen Hibiskusblüten liegen zwei Salas für Therapien und Meditation. Fünf zweigeschossige Villen aus tropischem Hartholz im landestypischen Stil bieten Unterkunft und Genuss auf höchstem Niveau.

Ich blicke auf wertvolle Tage von Wohlbefinden, Leichtigkeit und innerer Ruhe zurück. Zum Aufladen werde ich wieder nach Ban Sabai Village fahren. Der Weg ist weit, aber lohnenswert, auch weil Klima, Landschaft und Kultur einen wertvollen und passenden Rahmen bieten.

(Auszug aus einem Text von Maike Puls, Hannover)